

Spike hilft ihm zurück ins Leben



Nach und nach wird Rudolf B. aktiver, er hält den Reifen, durch den Rude Spike geht. "Frauchen" Chris Denzin (links, Kunsttherapeutin), eine Ergotherapeutin (Mitte) und B.s Ehefrau sehen zu. Foto: Krekel

Von Julia Krekel

"Suna! Komm her, spielen!", ruft Konstanze Denzin. Wenige Sekunden später kommt die Chow-Chow-Hündin angelaufen. "Sunchen", wie die Hündin liebevoll von ihrem Frauchen genannt wird, soll sich um Rudolf B. kümmern, der nun seine Therapiestunde hat. Der 78-Jährige hatte Ende November einen schweren Schlaganfall erlitten, außerdem eine Hirnblutung. Nun muss er alles komplett neu erlernen, auch das Sprechen. Er hat Lähmungen am rechten Arm und auch sein Sprachzentrum ist betroffen. Zwei Mal in der Woche nimmt er an der tiergestützten Einzeltherapie im Therapieraum im ersten Stock des Medical Park Bad Camberg teil.

Therapie für B-Patienten

"Wir haben schon immer nicht nur die klassischen Therapieformen angeboten, sondern ein sehr breites Spektrum", sagt Franziska Seidel, eine Sprecherin der Klinik. Sie weiß, dass für die Neurologie mehrere Therapien wichtig sind, denn meist gibt es Sensibilitätsstörungen bei neurologischen Erkrankungen. Die Patienten sind in der Klinik in drei Kategorien aufgeteilt: B-Patienten sind beispielsweise nicht in der Lage, sich selbstständig zu versorgen; C- und D-Patienten sind vergleichsweise deutlich agiler. Immer dienstags und freitags gibt es für zwölf C-Patienten Gruppentherapie, für zwölf B-Patienten, also Schwerstbetroffene, Einzeltherapie.

Die Klinik steht mit der Therapieform noch am Anfang, will sie aber fest etablieren. "Wenn die Patienten die Therapie schätzen, können wir davon ausgehen, dass es einen Run geben wird", so der Therapieleiter Daniel Glück. Das Tier als lebendes Hilfsmittel könne Menschen begeistern, die Tiere mögen. "Die Hauptziele sind, die motorischen Defizite spielerisch zu verbessern und die Motivation zu steigern", erklärt Glück. Chris Denzin ist Pflegekraft in der Klinik, kümmert sich nebenberuflich um die tiergestützte Therapieform und bietet diese zusammen mit ihrer Schwester Konstanze Denzin, die seit 20 Jahren eine Hundeschule in Hünfelden betreibt, an. Neben den beiden Therapeuten und dem Patienten sind ihre vier Hunde, eine Ergotherapeutin und die Ehefrau des Patienten anwesend. Sie betreut Rudolf B. und erzählt begeistert: "Er wird da immer lebendiger, er ist gleich viel wacher, reagiert schneller – es ist besser, als wenn wir ihn ansprechen." Ihr Mann würde viel mehr mit den Händen machen, was er sonst nicht tue, meint Ursula B.

Für Rudolf B., der seit Dezember in der Klinik ist, ist alles sehr anstrengend, doch er wird nach und nach aktiver. Hündin Suna ist nun an der Reihe, die ihm die Pfote gibt. Als

Belohnung darf ihr der Patient ein Leckerli geben. Dann versucht er es mit der betroffenen Hand, es fällt ihm schwer. Er wirft einen Ball, den der Königspudel Jimmy fängt. Die gesamte Therapie lang beobachtet der Patient die Hunde, besonders das Streicheln gefällt ihm. Wenig später greift er nach und nach fünf Ringe, lässt sie sich von der Hündin abnehmen.

Es sind einfache Techniken, die hier trainiert werden. Die Materialien kommen aus dem Alltag, die Techniken aus der Kindheit: Klassische Spiele wie Würfel und Hula-Hoop-Reifen sowie Gegenstände wie Fliegenklatsche und Joghurtbecher werden wiedererkannt und erleichtern die Rückführung in den Alltag. Die Hunde übertragen ihre sozialen Fähigkeiten auf den Menschen.

Individuelles Training

Konstanze Denzin ist für die Ausbildung der Hunde zuständig, die speziell trainiert werden. Eigentlich, so erzählt sie, seien die zwei Hündinnen von der Rasse her ungeeignet, doch durch das Training erhalte jeder Hund eine individuelle Vorbereitung. "Alles wird über Vertrauen aufgebaut." Die Hunde müssen einen Grundgehorsam haben sowie wesensfest und menschenbezogen sein.

"Die Patienten reagieren positiv und sind erst mal sehr aufmerksam", erzählt Konstanze Denzin von ihren Beobachtungen und berichtet von Rudolf B., der sich am Ende der letzten Therapiestunde selbst die Hände desinfizieren und eincremen konnte. Auf diese Erfolge sind sie stolz. "Es geht teilweise sehr an die Emotionen", sagt Chris Denzin, die ihre Patienten und deren medizinischen Hintergrund kennt, da sie in der Klinik arbeitet. Sie erzählt von einem Mann, der zwei Jahre im Rollstuhl saß, völlig unbeweglich war und in der dritten Therapiestunde aufstand und einen Ball warf. Das mache sie natürlich sehr stolz und glücklich.

"Natürlich können wir nichts erreichen, wenn Hirnareale zerstört sind", sagt Konstanze Denzin. "Aber wir können neue Synapsen knüpfen", fügt ihre Schwester Chris hinzu. Nervenbahnen werden aktiviert, das Erinnerungsvermögen abgerufen. Bei Rudolf B. haben die beiden ein klares Ziel vor Augen: Sie wünschen sich, dass er viel wacher wird, seine Konzentration gefördert wird und er dadurch intensiver am Leben teilnehmen kann.

Die Therapie ist ganzheitlich und so sollen nicht nur die motorischen, sondern auch die psychischen und sozialen Fähigkeiten verbessert und gefördert werden. Konstanze und Chris Denzin geht es um Lebensqualität und Lebensfreude, denn die Hunde würden dem Menschen auch die Angst nehmen, indem sie nicht bewerten.

Viele Kliniken haben allerdings Bedenken, was die Hygiene betrifft. Deshalb findet es Konstanze Denzin besonders "klasse, dass wir mit vier Hunden kommen können."

03.03.2012

INFO So funktioniert die Therapie



Nach und nach wird Rudolf B. aktiver, er hält den Reifen, durch den Rüde Spike geht. "Frauchen" Konstanze Denzin (links), eine Ergotherapeutin (Mitte) und B.s Ehefrau sehen zu. Foto: Krekel

Tiergestützte Therapieverfahren sind alternativmedizinische Behandlungsmethoden zur Gesunderhaltung, Heilung oder Linderung der Symptome bei neurologischen Erkrankungen und Einschränkungen. Tiere, vor allem Hunde, können mehr als nur Haustiere sein. Experten bescheinigen ihnen eine positive Wirkung auf das gesamte Wohlbefinden und einen stimulierenden Effekt auf die psychische, physische, geistige sowie soziale Entfaltung. Der Therapiehund kann beim Wiedererlernen von Funktionen und beim Erlernen neuer Abläufe helfen, mit der Einschränkung und der neuen Lebenssituation zurechtzukommen. Durch die aktiven Bewegungen soll der Bewegungsapparat gefördert und gleichzeitig die Muskulatur trainiert werden. Zudem spendet ein Hund Trost und Anerkennung, ohne auf sichtbare Veränderungen zu reagieren. Die gemeinsame Arbeit kann motivierend sein. ju